

NZ

NORDBAYERISCHE ZEITUNG

Mit Lokalteil

AUS NÜRNBERG FÜR DIE STÄDTE UND LANDKREISE DER REGION

Donnerstag, 17. September 2015

212. Jahrgang, Nummer 215

Preis 1,50 €

Donnerstag, 17. September 2015

FÜRTH STADT UND LAND

HN / Seite 25

Bau des Ludwig-Erhard-Zentrums kommt in Gang

Gestern fand der Spatenstich für das ehrgeizige Projekt hinter dem Rathaus statt — Fertigstellung im Jahr 2017 geplant

VON WOLFGANG HÄNDEL

FÜRTH — Der Startschuss für den Bau des Ludwig-Erhard-Zentrums ist gefallen: Am Mittwochnachmittag versammelten sich etliche namhafte Gäste aus Politik und Wirtschaft zum Spatenstich für den markanten, aber nicht ganz unumstrittenen Neubau auf dem Parkplatz hinter dem Rathaus.

Einmal mehr sparten die Festredner, an der Spitze Bayerns Innen- und Bauminister Joachim Herrmann sowie Finanzminister Markus Söder, nicht mit Superlativen für das Projekt. Dessen Fertigstellung wird für die zweite Hälfte des Jahres 2017 ins Auge gefasst.

Von einem „idealen Platz“ sprach Herrmann, direkt gegenüber dem historischen Geburtshaus Erhards gelegen, das renoviert und ebenfalls Teil des Zentrums werden soll. Nicht zuletzt sei der geplante ungewöhnliche Neubau-Komplex aus versetzt übereinander gestapelten Quadern städtebaulich „nicht schlecht für den Standort“, meinte der Minister – mit ironischem Seitenblick auf die unattraktive Parkplatzbrache, die hier einst durch den U-Bahn-Bau entstanden ist.

„Neue Idee“

Einen „Akzent weit über Fürth hinaus“ propheszeit indes Markus Söder. Er erwartet weniger ein Museum für den Vater der sozialen Marktwirtschaft als vielmehr eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit dessen Lehren. Erhard habe nach dem Krieg „eine neue Idee geboren zwischen dem Sozialismus mit seiner Planwirtschaft und knallhartem Kapitalismus, der auch nicht unsere Zukunftsperspektive sein kann“. Dieses Vorhaben setze „in einer Zeit der ökonomischen Verunsicherung ein Zeichen, dass wir den richtigen Weg kennen“, glaubt Söder.

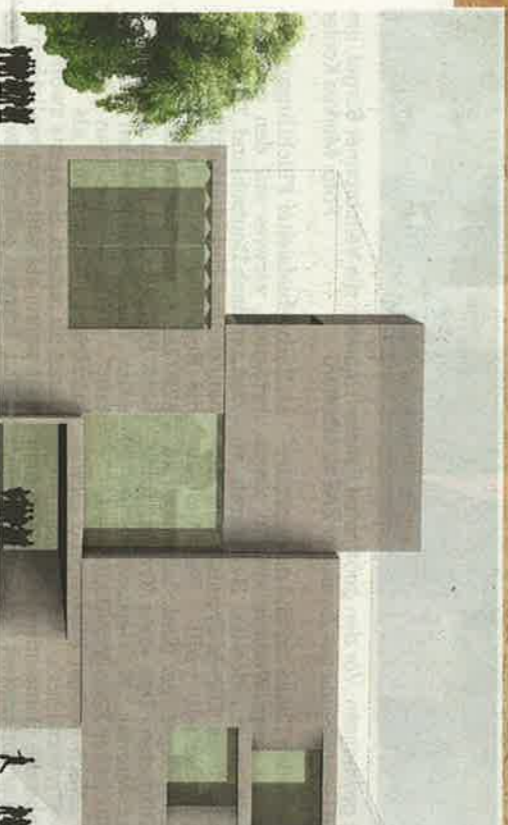
Ein hehrer Anspruch, den Evi Kurz, Vorstandschefin der federführenden Fürther Ludwig-Erhard-Stiftung aber einzulösen verspricht. Und sie legt sogar noch nach. Nicht nur „das Zentrum für soziale Marktwirtschaft in Deutschland“ soll hier nach ihrer



Ansicht entstehen; auch international werde sich das „spannende Zentrum,“ positionieren und „ganz intensive Forschung“ betreiben.

15 Millionen Euro werden zu diesem Zweck nach heutigem Stand der Planung fließen, der Löwenanteil aus Förderpöften von Bund und Land, 1,3 Millionen aus der Stadtkasse und rund zwei Millionen durch Spenden aus der Wirtschaft. Möglich geworden sei dieses Loseisen von viel Steuergeld vor allem durch das beharrliche Nachsetzen von Mithiltatorin Evi Kurz, sagten die Vertreter der Landespolitik beim Spatenstich unisono.

Kurz, so Herrmann, sei vielen in den vergangenen Jahren harträchtig „auf die Füße oder leicht gegen das Schienbein getreten“. Und dies „bis an die Grenzen der physischen und psychischen Belastung“, wie Söder ergänzte. Ein Engagement, das zwar die ganz große Mehrheit der Fürther Kommuni-



Im Schatten des Rathauses griff lokale und landespolitische Prominenz zum Spaten, im Hintergrund ist das Geburtshaus von Ludwig Erhard zu sehen. Die Darstellung unten zeigt den ungewöhnlichen Neubau, der bis 2017 auf dem Parkplatz gegenüber entstehen soll. Foto/Entwurf: De Geare, Reinhard Bauer Architekten

nalpolitik zu schätzen weiß und mit Rückendeckung für das „Projekt von überragender nationaler Bedeutung“ (OB Thomas Jung) belohnte. Ein Einsatz aber, der immer wieder auch auf harsche Kritik stieß. Grüne, Linke und Freie Wähler versagten ihre Unterstützung im Stadtrat, weil das Geld ihrer Meinung nach an anderer Stelle besser investiert wäre.

Und auch gestern Nachmittags positionierte sich eine Handvoll Vertreter des Fürther Sozialforums – zum Ärger mancher Spatenstich-Gäste – mit Transparent gut sichtbar vor dem Erhard-Geburtshaus zum stillen Protest. Mit dem plakativen Slogan „Bürgerhaus statt Bonzenbau“ gaben sie erneut ihrer Befürchtung Ausdruck, das Ludwig-Erhard-Zentrum könnte zu einer Hochburg neoliberaler Denkart werden. Stattdessen wünschen sie sich eine Heimstatt für örtliche Vereine und Initiativen.